Nr. 88 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 16. April 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zly. Anzeigen unter Text 0.60 Zly. von außerhalb 0.80 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Das Kabinett Switalski

Polens neue Regierung der starken Hand — Ein Provisorium im Finanzministerium

Ein Sieg der Oberstengruppe

Die Regierung der starken Hand.

Schließlich und endlich ist die Regierung der starken Hand gebildet und man muß nur seine Verwunderung aussprechen, warum es denn solange gedauert hat, nachdem die Namen der Ministerliste schon seit Tagen im Umlauf waren. Und doch ist das wichtigste Ressort, welches die Krise solange hinzg, nicht besetzt, sondern nur durch einen General provisorisch in Verwaltung gegeben, das Finanzministerium. An diesem Ministerium ist das Kabinett Bartel gescheitert und es erscheint fraglich, ob sich ein verantwortungsvoller Politiker findet, der es in seinem heutigen Zustand übernimmt. Vier neue Männer, alles Militärs, zieren die rekonstruktierte Regierung und man muß abwarten, welches Programm man im Verlauf des Monats entwickeln wird. Denn nicht die Männer, nicht die Namen, sondern das Programm wird für die Beurteilung entscheidend sein. Und wir wissen, daß die schwächste Seite der Nachmairegierungen eben, das Programm des Kabinetts war, welches nur auf Zufälligkeiten aufgebaut war. Ob es jetzt, durch das Kabinett der starken Hand anders wird, darüber kann uns erst die Zukunft belehren.

Der Schleier ist gelüftet, erst gestern haben wir durch den offenen Brief des Sejmmarschalls Daszynski erfahren, daß er Kampf gegen den nun geschiedenen Ministerpräsidenten Bartel seit Zusammentritt des Sejms betrieben wurde. Es ist offenbar, daß die Oberstengruppe schon seit Jahren den Sejm heimschicken wollte und es ist bezeichnend, daß man gerade im Regierungsblock alles unternommen hat, um die Bewilligung des Budgets zu verhindern und als all dieses Treiben mißlang, mußte der Ministerpräsident fallen, weil es ihm nicht gelang den Sejm offen als Staatsfeind hinzustellen. Trotz der Niederlage, die also die Oberstengruppe im Sejm erlitten hat, ist sie jetzt mit der Führung der Regierungsgeschäfte betraut worden und das gibt der Richtung das neue Ziel, welches wohl mit der Auflösung des Sejms enden wird, der Weg ist frei zur Diktatur. Eine Episode mehr in der Geschichte des neuen Polen, aber wie das Spiel enden wird, darüber sei hier kein Wort verloren.

Es ist bekannt, daß der neue Ministerpräsident Befürworter des neuen Kurses ist und ebenso sind die Widerstände bekannt, die sich bei seiner Nominierung durch den Staatspräsidenten ergaben. Kwiatkowski übernahm weiter Industrie und Handel und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Staatspräsidenten, doch einen Finanzminister konnte man nicht finden, es ist nur ein zeitweiliger Verwalter eingesetzt worden. Fürsorge und Arbeit übernimmt Prystor, Kultus und Aufklärung ein Ministerialdirektor Czerwienski, Post und Telegraphie Boerner und schließlich als Finanzverweser General Matuszewski, den man eigens von seinem Gesandtenposten aus Bukarest holte und doch nicht den eigentlichen Finanzmann fand. Es sei bei dieser Gelegenheit nur betont, daß der gegenwärtige Finanzverweser der Befürworter des reinen Mussolinikurses war und nun heut Gelegenheit haben wird, es dem großen Faschisten nachzumachen und mehrere Ministerien zu übernehmen. Ueber die Qualifikationen, die man sonst bei Ministern hervorzuheben gewohnt ist, wird leider nichts gesagt, Genies scheinen es nicht zu sein, aber sie sind Träger des Kurses der starken Hand, Träger des Gedankens gegen die Zusammenarbeit des Parlaments mit der Regierung und das besagt schließlich alles.

Abwarten heißt es also im Augenblick, bis das Programm bekannt sein wird. Aber auf Ueberraschungen darf man nur dann gefaßt sein, wenn die Regierung der starken Hand auch den Mut hat, offen zu erklären, daß es mit der Demokratie, mit dem Parlamentarismus in Polen vorbei ist. Wird sie lavieren, so kennzeichnet sie ihre Schwäche und bei uns ist der Eindruck nicht verwischt, daß die starke Hand nur eine Regierung der Not ist. Warum dann Rekonstruktion, wenn man nur vier neue Posten zu vergeben hatte, allerdings das wichtigste Finanzministerium blieb ein Provisorium. Wenn man bei der Rekonstruktion oder bei der neuen Ministerliste einigermaßen die Nachrichten des Auslandes studiert hätte, man sollte sich überlegen, ob ein solches Kabinett für Polen tragbar ist. Nun, daß der Kriegsminister wieder Pilsudski blieb und er ja die Gesamtverantwortung auf sich wiederum nehmen wollte, nehmen wir an, daß es Männer seines Vertrauens sind. Schluß — wir wollen sehen, was die Zukunft bringt, aber wir wollen offen zugeben, wir sind um das Schicksal Polens besorgt, wiewohl wir als „Staatsfeinde" beziehungsweise Anhänger der Demokratie und des Parlamentarismus in eine stille Freude ausbrechen könnten, denn es geht ganz nach Wunsch, aber nicht dem Aufbau entgegen. Diese Aufbauarbeit war fast drei Jahre Illusion auf Illusion und von denen wird sie auch die Regierung der starken Hand nicht befreien.

—ll.

Warschau. Am Sonntag nachmittag hat der polnische Staatspräsident die von Dr. Switalski zusammengestellte Ministerliste zur Kenntnis genommen und das Ernennungsdekret unterzeichnet. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

Ministerpräsident: Major Dr. Kasimir Switalski.
Innenminister: General Slawoj-Skladkowski.
Außenminister: August Zaleski.
Kriegsminister: Marschall Josef Pilsudski.
Handelsminister: Dr. E. Kwiatkowski.
Justizminister: Stanislaus Car.
Landwirtschaftsminister: K. Niezabytowski.
Verkehrsminister: A. Kühn.
Kultusminister: Czerwinski (bisher Vizekultusminister).
Arbeitsminister: Oberst Prystor (bisher Kabinettschef Marschall Pilsudski).
Postminister: Oberst Boerner (bisher Direktor der staatlichen Petroleumgesellschaft Polmin).
Agrarreformminister: Dr. W. Staniewicz.
Minister für öffentliche Arbeiten: Moraczewski.

Die provisorische Leitung des Finanzministeriums übernimmt Oberst Matuszewski (bisher Gesandter in Budapest und langjähriger Chef der Nachrichtenabteilung des Generalstabes).

Wie aus obiger Liste zu ersehen ist, verbleibt die Mehrzahl der bisherigen Minister auf ihren Posten. Ein Wechsel ist nur im Präsidium sowie in der Leitung des Kultusministeriums, des Arbeitsministeriums, des Postministeriums und des Finanzministeriums eingetreten.



Polens Ministerpräsident

Sejmmarschall Daszynski an Bartel

Wie erzieht man den polnischen Parlamentarismus

Warschau. Auf den Brief des scheidenden Ministerpräsidenten Bartel, den dieser auf Veranlassung Pilsudskis veröffentlicht haben soll, und in welchem sich der Ministerpräsident darüber beklagt, daß eine Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament nicht möglich ist und zwar infolge der oppositionellen Haltung des Sejms, antwortet jetzt Sejmmarschall Daszynski in einem offenen Brief. Da Bartel angekündigt habe, daß er in einem besonderen Buche noch näheres über die drei letzten Jahre seiner Ministertätigkeit berichten werde, so ersucht der Sejmmarschall den scheidenden Ministerpräsidenten bei der Niederschrift seines Buches an einige Tatsachen nicht zu vergessen. Zunächst stellt Sejmmarschall Daszynski fest, daß in der Nachmairegierungszeit jeder Sejm nach Schließung durch die Regierung von irgend einer Seite heftig beschimpft wurde. Er geht dann auf den letzten Artikel Pilsudskis ein und fertigt ihn in geschickter Weise ab, wobei er besonders den krankhaften Ton streift. Bezüglich der Zusammenarbeit Bartels, beziehungsweise der Sanacjaregierungen mit dem Sejm stellt der Sejmmarschall fest, daß es ja gerade Bartel war, der zu dieser Zusammenarbeit nicht gelangen konnte, weil er auf Widerstand bei der Oberstengruppe stieß und auch jetzt ihr Opfer sei. Wenn der Finanzminister Czechowicz dem Staatsgerichtshof ausgeliefert worden ist, so ist dies die Hauptschuld des scheidenden Ministerpräsidenten, denn er habe dem Sejm die Vorlage bezüglich der Budgetnachträge versprochen, aber nicht innegehalten. Die Oberstengruppe wollte ihn bereits beim Zusammentritt des Sejms 1928 aus Amt und Würde entfernen, indem man ihn zum Sejmmarschall wählen wollte. Dann gab es wieder Gelegenheit, um gegen ihn zu arbeiten und schließlich ist er jetzt in Ungnade gefallen, weil das Budget bewilligt wurde. Es ist interessant, daß der Sejmmarschall zugibt, daß hohe Regierungsbeamte die Opposition bestärkten konsequent die Budgetablehnung zu betreiben, aus welchen Gründen, sei bekannt, man wollte den Sejm als Staatsfeind hinstellen und da die Wünsche der Oberstengruppe, die zum Teil auch gegen die Bewilligung des letzteren Budgets war, sich nicht erfüllt haben, mußte jetzt Bartel fallen. Zum Schluß seiner längeren Ausführungen weist Sejmmarschall Daszynski darauf hin, daß gerade das polnische Parlament den Regierungen die wenigsten Sorgen bereitet, im Verhältnis zum Beispiel der Tschechoslowakei und anderen. Sejmmarschall Daszynski richtet nun an den Ministerpräsidenten Bartel die Frage, ob er auch von diesen Dingen berichten wird, wenn er an die Niederschrift seines Buches geht?

Der Wortbruch der Alliierten

Eine bemerkenswerte Erklärung Lloyd Georges

Amsterdam. In einem Artikel für die nordamerikanische „Newspapers Alliance" schreibt Lloyd George u. a.: Ein wesentlicher Bestandteil der Politik, die mit dem Völkerbundsentwurf zusammengehangen habe, sei die Entwaffnung gewesen. Auf die Entwaffnung Deutschlands hätte die der Alliierten folgen müssen. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Alliierten ihr Wort gebrochen hätten. Sie hätten nichts getan, um ihrer feierlichen Verpflichtung gegenüber Deutschland, die in den Entwaffnungsprotokollen enthalten sei, nachzukommen. Die Anzahl der Soldaten sei bei ihnen heute größer als vor dem Kriege. Frankreich habe sogar den kleinen Staaten Anleihen unter der Bedingung gegeben, daß es diese zu Rüstungen verwende. Zu dem Gedanken von Pertinax, daß ein englisch-französisches Bündnis den Krieg für 50 Jahre verhindern könne, könne er nur erklären, daß England sich niemals zum Verfallen Frankreichs hergeben werde. Es sei Englands Pflicht, in der Entwaffnung mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Staatsleute müßten sich daran gewöhnen, Streitigkeiten auf friedlichem Wege auszutragen. Das Rheinland müsse geräumt werden. Die dauernde Besetzung deutschen Gebietes durch fremde Truppen sei eine dauernde Bedrohung des Friedens, sie sei zur Durchführung des Versailler Friedensvertrages nicht nötig. Der Dawesplan sei nach der Entwaffnung Deutschlands der Willkür der anderen Unterzeichner des Vertrages ausgeliefert. England müsse seinen ganzen Einfluß geltend machen, damit das feierliche Versprechen gegenüber Deutschland nach dem Buchstaben und dem Geist ausgeführt werde.

Riesenunterschlagungen in Wilna

Warschau. In Wilna ist der Wirtschaftsreferent der Direktion der Staatsforsten, Langamer, verhaftet worden. Die Verhaftung weiterer Forstbeamten soll bevorstehen. Wie es heißt, ist die Polizei Unterschlagungen und Betrügereien im Gesamtbetrage von annähernd 50 Millionen Zloty auf die Spur gekommen.



Italiens berühmtester Kriminalist gestorben

Prof. Enrico Ferri, der hervorragende italienische Strafrechtler, ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Ferri hat gemeinsam mit Lombroso die Kriminalanthropologie begründet und ist Vater der sogenannten „positiven Schule“. Er hat viel dazu beigetragen, daß man heute bei Behandlung der Strafgefangenen so weit wie möglich Rücksicht auf ihre Persönlichkeit nimmt. Ferri war früher ein bekannter italienischer Sozialistenführer.

Senator Johann Englisch gestorben

Einen schweren Schlag erlitt die Krakauer Organisation der P. P. S. durch den Tod des Senators Johann Englisch, der am Sonnabend verschied. Vom Beruf aus Buchdrucker, trat er schon mit 18 Jahren der damaligen illegalen Organisation der P. P. S. bei und war in ihr in hervorragendem Maße tätig. Er bekleidete alle Aemter, die Partei und Gewerkschaft zu vergeben hatten, war auch Jahre hindurch Vorsitzender des Buchdruckerverbandes. Nach Begründung des Krakauer „Naprzod“ war er sein erster Redakteur und es blieben ihm keinerlei Schikanen erspart; später wurde er, vom Vertrauen der Arbeiterklasse getragen, Direktor der Krankenkasse und schließlich 1922 Senator. Er gehörte bis zur letzten Stunde dem Redaktionsstab des „Naprzod“ an und gehörte zu seinem eifrigsten Förderer. Ein stets tapferer Vorkämpfer, zu allen Opfern bereit, hat er sich weit über den Rahmen der Partei die Sympathie der Massen erworben. Mit dem O. K. R. Krakaus trauert die ganze polnische Arbeiterbewegung um diesen hervorragenden Vorkämpfer der sozialistischen Idee.

Angebliche Spionageaffäre in Thorn

Warschau. Wie aus Thorn berichtet wird, soll die dortige Polizei einer großen Spionageaffäre auf die Spur gekommen sein. An der Spitze der Spionageorganisation steht angeblich ein Arzt aus Danzig. Ein Angestellter der dortigen Militärdruckerei soll das Material geliefert haben. Drei Personen sind bereits verhaftet worden. Ihre Namen können jedoch erst nach Abschluß der Untersuchung veröffentlicht werden. Die Spionage soll angeblich zugunsten eines westlichen Nachbarn betrieben worden sein.

Trotzki enttäuscht

London. Trotzki sprach sich am Sonnabend nach Konstantinopeler Meldungen gegenüber Pressevertretern über die Ablehnung Deutschlands, ihm das Aufenthaltsrecht zu gewähren, aus. Er werde, so erklärte er, nach der deutschen Ablehnung die Hoffnungen noch nicht aufgeben, daß irgend ein anderes Land ihm die Einreise gestatten werde. Die Enttäuschung über die deutsche Ablehnung kam jedoch in seiner ganzen Erklärung deutlich zum Ausdruck.

Die Amerikaner als letzte Rettung!

Paris erhofft einen Vermittelungsvorschlag Owen Youngs

Paris. Obgleich über die mutmaßliche Haltung der deutschen Sachverständigen in der Sitzung vom Montag vormittag bisher nichts verlautete, wird man doch mit aller Bestimmtheit mit der Ablehnung der von den Alliierten gemachten Vorschläge rechnen können. Vier Möglichkeiten bleiben also dann:

1. Der schmucklose Abbruch der Verhandlungen, mit dem für Montag wohl niemand rechnet.
2. Die Vorlage deutscher Gegenvorschläge.
3. Neue Beratungen der Alliierten und
4. ein amerikanischer Vermittelungsvorschlag.

Ergänzend sei noch die Möglichkeit einer kürzeren oder längeren Vertagung erwähnt. Ein Eingreifen Amerikas scheint zur Zeit das wahrscheinlichste Ergebnis, insbesondere, wenn man sich daran erinnert, daß kurz vor der Osterpause zwei Denkschriften überreicht wurden, eine alliierte und eine amerikanische des Vorsitzenden Owen Young, die aber bisher nicht veröffentlicht wurde. Aus gewissen Andeutungen, die hier und da auftauchen, kann man schließen, daß die amerikanische Denkschrift dem deutschen Standpunkt wesentlich gerechter wird als die alliierte.

Beachtenswert ist, daß das „Echo de Paris“ heute gleichfalls von der Möglichkeit eines amerikanischen Vorschlages spricht. Doch geht es noch einen Schritt weiter und glaubt, daß die Amerikaner diesesmal bestimmte Zahlen nennen werden, die zwischen dem deutschen Angebot und den alliierten Forderungen liegen werden, die zwischen dem deutschen Angebot und den alliierten Forderungen liegen dürften. Weiterhin sei die Auffassung in Pariser neutralen diplomatischen Kreisen erwähnt, die ihre Hoffnung gleichfalls auf ein Einschreiten der Vereinigten Staaten setzen. Wie dem auch sei, der Vorsitzende Owen Young hat durch seine unparteiische Stellungnahme bewiesen, daß er der rechte Mann für eine Vermittlerrolle sein könnte.

Ein englisch-amerikanischer Sicherheitspakt?

Genf. Der amerikanische Botschafter Gibson, der als Vertreter der Vereinigten Staaten zu der morgen beginnenden Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission hier eingetroffen ist, ließ amerikanischen Pressevertretern gegenüber durchblicken, daß die Regierung nicht geneigt sei, eine weitere Verschleppung der Abrüstungsarbeiten weiterhin mitzumachen. Die Amerikaner seien entschlossen, praktische Ergebnisse auf dieser Tagung der Abrüstungskommission herbeizuführen. Damit werden, wenn auch indirekt, die französischen Bestrebungen abgelehnt, die auf eine weitere Hinauszögerung der Kommissionsarbeiten hinauslaufen.

Gibson hat, wie zu erwarten war, keinerlei Andeutungen über die allgemein mit großer Spannung erwarteten neuen amerikanischen Flottenvorschläge gemacht, jedoch werden in hiesigen politischen Kreisen mit großer Hartnäckigkeit die Gerüchte aufrecht erhalten, daß in der kürzlichen Konferenz zwischen Hoover, Stimson und Gibson fest umrissene Vorschläge ausgearbeitet worden seien, nach denen der seit der Drei-Seemächte-Konferenz im Jahre 1927 offene Gegensatz zwischen England und Amerika in der Kreuzerfrage dadurch überbrückt werden soll, daß beiden Regierungen freie Hand gelassen wird, die ihnen notwendig erscheinende Anzahl von Kreuzern in der gewünschten Größe zu bauen. Ferner soll in dieser Konferenz der Gedanke eines englisch-amerikanischen Sicherheitspaktes in Erwägung gezogen worden sein.

Gemeindewahlen in Oberösterreich

Wien. In 505 Gemeinden von Oberösterreich fanden am Sonntag die Gemeindewahlen statt. Von 454 000 Wahlberechtigten erschienen nahezu 90 v. H. an der Wahlurne. Nach den bisher vorliegenden Teilergebnissen ist eine Verschiebung in dem bisherigen Besitzstand der Parteien nicht zu verzeichnen. In einzelnen Bezirken haben die Christlich Sozialen Mandate verloren. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den anderen Parteien, so daß das Gesamtergebnis kaum eine Veränderung der Parteihärten ergeben dürfte.

Bombenwurf in eine politische Versammlung

Stockholm. Bei einer politischen Versammlung in Degerfors (Wermland) kam es am Sonnabend zu schweren Ausschreitungen. Nachdem die Polizei eingegriffen und die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt hatte, wurde plötzlich durch das Fenster eine Bombe in den Saal geworfen. Glücklicherweise wurde durch die Explosion nur eine junge Frau verletzt.

Die mexikanische Revolution vor dem Zusammenbruch

London. Die mexikanische Revolution steht nunmehr vor dem endgültigen Zusammenbruch. Der letzte Erfolg der Regierungstruppen wurde in einem Kampf gegen die Aufständischen unter Führung von General Manzo errungen. Manzo hat nach der Niederlage sein Kommando abgegeben und ist zusammen mit 15 anderen Offizieren auf amerikanisches Gebiet übergetreten. Alle wurden von den amerikanischen Grenzbehörden vorläufig interniert. Auch der revolutionäre Kandidat für die Präsidentschaft, Senor Valenzuela ist in der vergangenen Nacht auf amerikanisches Gebiet übergetreten.

Bruch zwischen Feng und der Nanking-Regierung

Peking. General Feng hat der Nankingregierung mitgeteilt, daß er den Befehl ablehne, den Oberbefehl der vierten Armee niederzulegen. Zu dem von der Nankingregierung eingeleiteten Verfahren gegen ihn erklärte Feng, daß er sich dem Gericht in Nanking weder stellen, noch dessen Beschlüsse unterwerfen werde. Damit ist der offene Bruch zwischen der Nankingregierung und General Feng vollzogen. General Feng hat noch am Sonnabend einen Armeebefehl ausgegeben, indem er erklärt, daß er bis zum Rücktritt des Marschalls Tschiangkaischek an der Spitze seiner Truppen bleibe. Marschall Feng verfügt über 240 000 Soldaten.

Tigerjagd in einer schwedischen Stadt

Stockholm. In Näßjö spielte sich am Sonnabend eine wilde Tigerjagd ab. Aus dem Transportzuge eines deutschen Zirkus sprang eine Tigerin und lief in die Bahnhofshalle, wo unter den zahlreichen Reisenden eine Panik ausbrach. Der ganze Bahnhof wurde sofort abgesperrt. In dem Augenblick, als das Raubtier sich anschickte, auf einen Wärter loszuspringen, gelang es, die Tigerin einzufangen.

Am Altar

Roman von E. Werner.

68)

Rhaneck saß in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtische, einen geöffneten Brief in der Hand, der soeben aus Rom eingetroffen war. Der Graf hatte sehr gealtert in diesen letzten Jahren, das Haar war grau geworden, das Antlitz tief gefaltet, und auch in den Augen sprühte nicht mehr das alte Feuer. Es lag ein bitterer, tief schmerzlicher Zug darin, der einst nicht dagewesen, und er verschwand auch nicht beim Lesen des Briefes. Es waren die festen kraftvollen Schriftzüge des Prälaten, auf denen sein Blick haftete, aber er überflog schnell die Eingangsworte, um desto länger auf einer Stelle zu verweilen, die ihn augenscheinlich am meisten interessierte:

„Ich würde mich über Dein langes Schweigen beklagen, wüßte ich nicht längst, daß eine Entfremdung zwischen uns eingetreten ist, die die Zeit nicht heilen wird. Du hättest mir alles verziehen, selbst den Tod Ottfrieds, den ich unwissentlich verschuldete. Daß ich die Hand an Deinen Bruno legen wollte, verzeihst Du mir nie. Sei es darum! Jenes unselige Wagnis hat mich mehr gekostet, als nur die Liebe meines Bruders!

Was ich von dem Stifte höre, überrascht mich nicht, wenn es mir auch bitter ist, eine Schöpfung verfallen zu sehen, an die ich dreißig Jahre lang die beste Kraft meines Lebens gesetzt habe. Unter Eusebius Regiment war nichts anderes zu erwarten, und von all den übrigen ist keiner imstande, Besseres zu leisten. Du weißt, wen ich mir zum Nachfolger ausersehen hatte, wenn ich früher oder später den Bischofsstuhl bestieg. Den Mönchen imponieren und die Zügel der Herrschaft mit einer Hand festhalten, wie die meine war, konnte nur einer, und der ist jetzt drüben im Lager unserer Feinde! Du wirfst mir mit Unrecht Haß gegen ihn vor, ich habe ihn nie gehaßt, selbst da nicht, als ich ihn opfern wollte, und in diesen letzten drei Jahren habe ich ihn bewundern gelernt. Was ist von unserer Seite nicht versucht worden, ihm die Bahn zu kreuzen, den Weg zu hindern und in der Dunkelheit und Vergessenheit die Gefahr zu begraben, die für uns in diesem Kopfe lag — er wußte allem die Stirn zu bieten, alles niederzutreten, was ihm im Wege stand, und jetzt hat er sich zu einer Bedeutung aufgeschwungen, die jeden Versuch, sie ihm noch ferner abzustreiten, töricht erscheinen läßt. Die ...sche Universität war uns von jeher ein Pfahl im Fleische; daß man ihn dorthin berufen, ihn mit solcher Akklamation dort empfangen konnte, beweist am besten, wie ohnmächtig wir geworden sind in einem Lande, wo sonst alles in unseren Händen lag. Man konnte uns nicht offener den Krieg erklären, als indem man diesen Mann auf den Schild hob. Ich weiß am besten, was sie an ihm besitzen, denn ich habe diese Kraft wachsen sehen und kann es noch heute nicht verschmerzen, daß sie uns verlorenging. Ottfried war der schwächliche, verweichlichte Sproß seiner unbedeutenden Mutter, Bruno war unser Blut, und wenn er zehnmal in stolzem Trotze den Namen zurückweist, er hat es gezeigt, daß er ein Rhaneck ist!

Wie ich höre, stehst Du im Begriff, nach unserm Stammschlosse aufzubrechen; ich ahne, was Dich dorthin führt, gerade in dem Augenblick, wo Bruno das Siegel auf seinen Abfall drückt und Günthers Schwester zum Altar führt. Aber nimm Dich in acht vor Deinem Sohne, Ottfried, wenn Du etwa versuchen wolltest, den zärtlichen Vater zu spielen. Ich sage Dir, er kann seine Mutter nicht vergessen, und er wird Dir ihr Andenken wieder ebenso vernichtend ins Antlitz schleudern, wie damals, wo Du zum erstenmal die Arme nach ihm ausstrecktest. Weichherzigkeit war nie der Fehler unseres Geschlechtes! Du wirfst mir in Deinem letzten Briefe vor, daß ich es war, der im Grunde das Ganze verschuldete; nun, so solltest Du auch bedenken, daß die Folgen mich am schwersten trafen. Ich entriß den Knaben seiner Heimat und seinem Glauben, um ihn zur Ehre der Kirche und unseres Klosters zu erziehen, und dieser Knabe stürzte mich, vernichtete die Macht des Stiftes und steht jetzt an der Spitze unserer Gegner, bereit, uns den Kampf auf Leben und Tod zu bieten. Ich dachte den angeerbten Ketzergeist zu bändigen mit der Priestererziehung, und vergaß, daß ihm der Freiheitsdrang im Blute liegt. Das war mein Mißgriff und wurde mein Verhängnis.

Von meinem römischen Aufenthalt kann ich Dir nichts Neues berichten; auch hier wächst und drängt die Bewegung mit jedem Tage, und mit jedem Tage reißt sie uns ein Stück von dem Boden weg, auf dem wir stehen. Wir stemmen uns dagegen mit der ganzen geschlossenen Macht, die jahrhundertelang allen Stürmen getrotzt und die Reformation überdauert hat, aber — ich habe es stets für eine Schwäche gehalten, sich die Wahrheit zu verhehlen, selbst wenn sie vernichtet — ich fürchte, unsere Zeit ist vorbei! Im einzelnen mögen wir noch die Gewalt behaupten, die Weltmacht geht uns verloren, und Dein Bruno ist auch einer von denen, die sich einst rühmen können, sie uns entrissen zu haben!“

Der Graf überflog rasch noch die Schlußworte des Briefes, dann faltete er ihn zusammen und schob ihn von sich. Die Art, wie dies geschah, zeigte zur Genüge, daß die Versöhnung zwischen den beiden Brüdern nur eine äußerliche gewesen war, und daß Rhaneck wenigstens nie das tiefe Grauen überwunden hatte, das er seit jener Zeit vor dem Prälaten empfand. Er stand auf und trat ans Fenster; es war so einsam in dem Schlosse, so gespenstig öde in all diesen düsteren Räumen und hallenden Gängen, und es war kalt und leer in den weiten Sälen und Gemächern des gräflichen Palais in der Residenz, das der alternde Mann jetzt ganz allein bewohnte. Der schmerzlich bittere Zug in seinem Antlitz trat schärfer hervor, als er nach Dobra hinüberblickte, wo jetzt das einzige weilte, was er auf Erden noch liebte — vielleicht hatte der Prälat dennoch recht mit seiner Vermutung.

Auch in Dobra hatte während der letzten Zeit eine große und tief eingreifende Veränderung stattgefunden. Fräulein Franziska Reich, gegenwärtig Frau Franziska Günther, residierte dort bereits seit länger als zwei Jahren als Gutsherrin an der ihres Gatten. Die alte Jugendliebe hatte bei beiden schließlich doch gesiegt, wenn dieser Sieg sich auch freilich auf etwas originelle Weise vollzog und jedenfalls keine Spur jener Romantik an sich hatte, an der Luziens Neigung so reich war, die aber Bernhard sowohl als Franziska für sehr überflüssig hielten. Eine jener häufigen Debatten, die, wie gewöhnlich von irgendeinem geringfügigen Anlaß ausgehend, sich bis zum hitzigsten Streite steigerten in dem Fräulein Reich die ganze Heftigkeit ihres heißblütigen Temperaments entfaltete, während Günther seinerseits es sich angelegen sein ließ, sie mit seiner spöttischen Ruhe aufs äußerste zu reizen, hatte ganz urplötzlich mit einer Verlobung geendigt. Bernhard hatte mitten im ärgsten Wortgefecht plötzlich seine Hand auf die ihre gelegt und mit seiner ganzen unverwüstlichen Gelassenheit gesagt: „Franziska, wir müssen endlich einmal dem ewigen Streit ein Ende machen — das vernünftigste wäre eigentlich, wir heiraten uns!“

„Das nennen Sie dem Streit ein Ende machen?“ war die in höchster Entrüstung gegebene Antwort gewesen.

„Sie meinen, er würde dann erst recht beginnen? — Allerdings keine besonders angenehme Aussicht für mich, indessen ich will es einmal darauf hin wagen. — Die Hauptfrage ist nur: Wollen Sie mich, Franziska?“ —

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Ein interessantes Schlichtungsausschuß-Verfahren

Der Herr Direktor Lebiodzik von den Gieschegruben.

Vor dem Schlichtungsausschuß Kattowitz kamen am 10. April d. Js., zwei wichtige Streitfälle zur Verhandlung, welche von dem Betriebsausschuß und dem Vorsitzenden des Betriebsrates der Gieschegrube, in Sachen von zwei Betriebsratmitglieder, zwecks Entscheidung eingereicht wurden. Im ersten Falle handelt es sich um die fristlose Entlassung des Betriebsratsmitgliedes Boruta von der Schachtanlage Kaiser-Wilhelmschacht, während im zweiten Fall, es sich um Bezahlung des Schichtlohnanteils wegen Befahrung des Andreasflözes auf Richthofenschacht handelte. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses war wie immer, Herr Kmita. Gleich bei der Eröffnung der Verhandlungen kam es zu einem unerwarteten für die Arbeiterschaft sehr interessanten Zwischenfall. Vom Vorsitzenden des Betriebsrates der Gieschegruben wurde nämlich gegen den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses, Herrn Kmita, ein Mißtrauensvotum eingereicht. Bei Anwesenheit des Direktors Lebiodzik, dem Vertreter der Gieschegruben, wurde dies damit begründet, das bei den letzten Streitfällen von Betriebsräten vor dem Schlichtungsausschuß, welche insgesamt zu Gunsten der Klagenden ausgefallen sind, — als damals die Urteile vom Vorsitzenden, Herr Kosud, als Vertreter vom Herrn Kmita gefällt wurden, — Direktor Lebiodzik nachher vor drei Betriebsräten die feste Erklärung abgab, daß es ihr Glück war, indem H. Kosud als Vorsitzender die Streitsache zu ihren Gunsten entschied, denn wäre Herr Kmita Vorsitzender gewesen, dann hätten sie die Streitsache sowieso verloren. Bei allen Anwesenden wirkte dieses Mißtrauensvotum wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel, am meisten aber für den Direktor Lebiodzik und den Vorsitzenden. Direktor Lebiodzik wehrte sich mit Händen und Füßen gegen diese sehr kompromittierende Aeußerung, welche ein grelles Schlaglicht auf die Einseitigkeit des Vorsitzenden warf, was aber für die Zukunft für Betriebsräte und Gewerkschaften von großer Bedeutung ist, beweist die Aeußerung schlagend den Einfluß von den Arbeitgebern auf die Schlichtungsvorsitzenden. In vielen Fällen hat sich dies schon zur Genüge ausgewirkt. Nach dem Zwischenfall erfolgte eine Unterbrechung der Sitzung. Schließlich wurden die Verhandlungen aber wieder aufgenommen. Das von seiten der Verwaltung wegen sehr schwerer Uebergriffe, erst nach 7 Tagen nach der Tat fristlos entlassene Betriebsratmitglied Boruta, muß wieder eingestellt werden. Aber auch der zweite Fall, über die Bezahlung der Befahrungsschicht der Abt. Andreasflöz, dem sich Direktor Lebiodzik so sehr widersetzte, muß durch die Bergverwaltung verglichen werden. Direktor Lebiodzik, welcher bestimmt auf einen Sieg rechnete und auf den Gieschegruben als Arbeiterfeind, als größter Gegner der Betriebsräte bekannt ist, hat sich also wieder eine neue Niederlage geholt, obwohl er bestimmt das nicht erwartet hatte. Was die anderen Streitfragen von anderen Betrieben anbelangt, hatten diesmal alle wieder Glück gehabt, da die Entscheidung zu ihren Gunsten ausfiel.

Die Aeußerung vor den Betriebsräten von seiten des Direktors Lebiodzik, beweist zur Genüge, wie es mit der Praxis des Arbeiterrechts bei uns steht, und was die Arbeiter zu erwarten haben, wenn sie nicht geschlossen hinter den Klassenkampfgewerkschaften und ihren Betriebsräten stehen werden. Dazu wird uns noch berichtet, daß am nächsten Tage Direktor Lebiodzik die Weiterbeschäftigung des fristlos Entlassenen glattweg ablehnte, da eine weitere Berufung von seiner Seite gegen das Urteil des Schlichtungsausschusses eingelegt wird.

Noch kein Abkommen Harriman mit der ostoberschlesischen Industrie?

Zu den Meldungen über die Unterzeichnung eines Abkommens der Gruppe Harriman und der ostoberschlesischen Industrie in Paris wird dem Deutschen Handelsdienst mitgeteilt, daß der stellvertretende Vorsitzende und Vertreter der Harriman-Gruppe in Europa sich gegenwärtig in Neuyork befindet. An unterrichteter Stelle glaubt man, aus der Tatsache der Abwesenheit des Vertreters der Gruppe schließen zu können, daß der in Frage stehende Vertrag nicht unterzeichnet werden konnte und die Besprechungen, wenn sie wirklich stattfanden, nicht vor dem Abschluß stehen.

Die Glücklichen!

Der 28. Ziehungstag der Staatlichen Lottorie brachte folgende Gewinne:

Zu 10 000 Zloty die Nr. 72 914, 139 997.
Zu 5 000 Zloty die Nr. 10129.
Zu 2 000 Zloty die Nr. 73058.
Zu 1 000 Zloty die Nr. 16 812, 40 663, 59 420, 65 199, 65 298, 84 459, 145 747, 171 199.

Zu 600 Zloty die Nr. 57, 3735, 13718, 20018, 26360, 27854, 32586, 33707, 37401, 49464, 54171, 63822, 81846, 83177, 85776, 100157, 103983, 114233, 120110, 126737, 138193, 138969, 142608, 146976, 150063, 166120, 166219, 170128.

Zu 500 Zloty die Nr. 1725, 2244, 2273, 2470, 3255, 98956, 10946, 16924, 19942, 21597, 21676, 21823, 22344, 26316, 27513, 28327, 32602, 33999, 34049, 35039, 36050, 37335, 37626, 40324, 41411, 44515, 44567, 44895, 44990, 45041, 47150, 51061, 51061, 51076, 52227, 52444 52601, 52829, 52969, 53860, 53905, 54365, 55300, 59858, 61184, 62186, 64141, 65583, 66166, 66494, 72090, 73710, 74190, 74225, 75185, 78728, 79119, 79180, 80725, 82096, 84135, 85849, 84528, 91957, 93395, 94162, 95256, 95314, 97022, 100226, 100745, 100755, 102360, 102458, 102504, 103458, 107246, 107755, 109391, 110532, 110552, 115632, 115947, 116126, 117608, 117706, 119194, 118363, 120037, 120747, 121640, 122871, 123353, 123589, 125108, 126097, 127278, 127569, 129129, 130605, 132999, 134006, 134670, 135993, 136177, 138227, 146297, 151603, 152615, 154049, 154777, 160336, 164500, 165743, 166874, 170240, 170979, 172433, 173714, 173901

Die weiteren Gewinne können in den Lotteriekollekturen nachgesehen werden.

„Polska Zachodnia“ contra „Volkswille“

Ein heißer Juristenkampf im Gerichtssaal — Vertreter der Schwerindustrie als Zeugen geladen

Der Artikel „Korruption in der schlesischen Sanacja Moralna“, in der Ausgabe vom 13. Juni 1928 des „Volkswille“, welcher die Inseratenwerbung der „Polska Zachodnia“ einer kritischen Beleuchtung unterzog, hatte eine strafrechtliche Auseinandersetzung zur Folge. Der Chefredakteur des Sanacjablattes klagte wegen Beleidigung und Verleumdung. Bei der ersten Verhandlung stützte sich die Verteidigung des Angeklagten darauf, daß die Anklage entsprechend der Zivilprozeßordnung formell nicht richtig sei, da nicht der Chefredakteur zu einer Klage berechtigt sei, sondern die gerichtlich eingetragenen Vertreter des Verlages, in dem die „Polska Zachodnia“ gedruckt werde. Das Gericht lehnte dies ab und verurteilte den Redakteur Helmrich zu 4 Wochen Gefängnis.

Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt. Die zweite Verhandlung fand am letzten Sonnabend statt. Die Verteidigung hatte Dr. Bay in Händen, den Kläger vertrat Dr. Zbislawski. Gleich zu Beginn der Verhandlung machte Dr. Bay geltend, daß, wenn überhaupt von seiten der „Polska Zachodnia“ klagbar vorgegangen werden könne, eine Klage von mindestens zwei Vertretern des Verlages dieser Zeitung unterzeichnet sein müßte. Diese Auffassung wurde heiß umstritten. Dr. Zbislawski erklärte, es sei zulässig, wenn eine Organisation, in diesem Falle die Sanacja, der etwa 10 Millionen Menschen angehören, beleidigt werde, daß ein jedes einzelne Mitglied klagbar vorgehen könne und nicht der gerichtlich eingetragene Vorstand. Dr. Bay verlas dann einige Absätze aus der Zivilstrafprozeßordnung, die seine Ausführungen rechtfertigten.

Nun stellte die Verteidigung den Antrag, falls sich das Gericht zu einem Urteil nicht entschließen könne, hinsichtlich der in dem Artikel enthaltenen Behauptungen den Wahrheitsbeweis antreten zu wollen, die Verhandlung zu vertagen und den Abgeordneten Korfanty und die Generaldirektoren Geisenheimer und Przybilski vorzuladen. Dem gab das Gericht statt und so wurde die Verhandlung nach 2stündiger Dauer vertagt.

Die dritte Verhandlung dürfte nicht ohne Interesse sein.

Brauchen wir eine staatliche Musikschule?

In der „Gazeta Urzędowa“ (Amtszeitung) vom 28. März wird ein Konkurs ausgeschrieben und zwar für 21 festbesoldete Musiklehrer und eine Reihe von Hilfslehrern, die vorübergehend beschäftigt werden. Diese Lehrkräfte werden für das neue staatliche Musikkonservatorium gesucht, das demnächst eröffnet werden soll. Damit ist also die Angelegenheit des Musikkonservatorium für die schlesische Wojewodschaft entschieden. Freilich wird anfangs alles nur in bescheidenen Grenzen arrangiert, aber schon heute wird über ein neues Gebäude für die staatliche Musikschule gestritten. Es wird erzählt, daß das Musikkonservatorium in einem der bisherigen Wojewodschaftsgebäude untergebracht werden soll, anscheinend dort, wo gegenwärtig die Wojewodschaft untergebracht ist. Wir haben gegenwärtig in Kattowitz zwei Privatmusikschulen, die von der Wojewodschaft subventioniert werden. Wird die staatliche Musikschule demnächst eröffnet, dann ist es klar, daß die Privatschulen keine Subvention mehr erhalten werden. Sie werden höchstwahrscheinlich auch eingehen, jedenfalls ist es ausgeschlossen, daß in Kattowitz drei Musikschulen nebeneinander bestehen können. Die jungen Musikliebhaber werden jedenfalls eine staatliche Musikschule vor einer Privatschule vorziehen, denn es ist für den Musiker zweifellos viel vorteilhafter, wenn er ein Zeugnis von einer staatlichen Musikschule vorweisen kann, als ein Privatzeugnis. Da drängt sich einem die Frage auf, ob das staatliche Musikkonservatorium tatsächlich so dringend notwendig war? Die Kosten dürften sich jährlich auf 500 000 Zloty belaufen. Gewiß haben wir alle die Musik gern und sind stets dafür, daß sie geübt und ausgebreitet wird, aber wir haben so viel andere Sorgen, soviel brennende Fragen zu lösen, daß man wirklich mit der Eröffnung der Musikschule noch hätte warten können. Wir haben keine Wohnungen und für viele Tausende von Arbeitern keine Arbeit und keine Existenz. Uns dünkt, daß die letztgenannten Fragen viel dringender sind als eine neue staatliche Musikschule, wenn wir schon zwei nicht schlecht funktionierende Privatschulen besitzen. Aber es wird bei uns tapfer drauflos gegründet. Ein neues Museum müssen wir unbedingt haben, gleichgültig wieviel Millionen Zloty es kostet: Auch wird ein großes Bibliothekhaus in der ulica Franzuska gebaut. Alles das sind zwar sehr nützliche Einrichtungen, die zweifellos zu begrüßen sind, weil sie geeignet erscheinen, das Wissen und die Kultur des schlesischen Volkes zu heben.

Auf der anderen Seite wäre uns aber doch lieber, wenn zuerst einige Volksschulen neuerbaut wären, damit die Proletarierkinder sich in der Schule nicht herumquetschen müßten und dem Schulunterricht wie sich's gehört folgen könnten. Soll der Mensch die Kunst genießen, so muß er zuerst eine menschenmögliche Wohnung und er muß einen vollen Magen haben. Das sind die ersten Voraussetzungen, um die wir nicht herumkommen und erst dann kommt die Wissenschaft und die Kunst.

Keine Bestätigung des Tarifvertrages im Gastwirtsgewerbe

Der Tarifvertrag für das Gastwirtsgewerbe, welcher eine Regelung des Arbeitsverhältnisses usw. des Personals im Gastwirtsgewerbe vorsieht, ist damals von den Arbeitgebern vor dem Schlichtungsausschuß nicht angenommen worden. Die Gastwirte haben sich seinerzeit auch dem Schiedsspruch nicht unterworfen. Wie es nun heißt, hat das Ministerium für Handel und Industrie diesen Tarifvertrag nicht bestätigt, so daß dieser eine Rechtskraft nicht erlangte.

Kattowitz und Umgebung

Ein billiger „Kohlenlieferant“.

In mehreren Fällen ist es einem gewissen August Ph. aus Brynow, der gegenwärtig keinen ständigen Wohnsitz aufzuweisen hat und eben daher von der Polizei noch nicht gefaßt werden konnte, gelungen, verschiedene Personen auf leichte Art Geld aus der Tasche zu ziehen. Der Gauner, der übrigens wegen verschiedener Schwindelmanöver bereits vorbestraft ist, fand sich immer dann, wenn er ein Fuhrwerk mit Kohle vor einem Haus vorfahren sah, in irgend einer Wohnung ein, gab sich als der Fuhrwerkslenker aus und offerierte dann die Kohle zu einem angenehm billigen Preise. In vielen Fällen griffen die Hausfrauen, welche sich mit einem Blick durchs Fenster „vergewisserten“ daß das Geschäft lohnend sei, zu. Der Gauner bekam das geforderte Geld und versprach die Kohle vor dem Kellerfenster abzuladen. Später allerdings mußten die Frauen feststellen, daß sie von dem Schwindler gehörig übers Ohr gehauen wurden. Der aber war mit dem Gelde inzwischen längst auf und davon. Hausfrauen, welche sich vor Verlusten schützen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, vor dem Schwindler, der äußerst frech und sicher auftritt, auf der Hut zu sein.

Wird der Magistrat Abhilfe schaffen? Bekanntlich hat der Magistrat im Vorjahre die ul. Krakowska, im Ortsteil Zawodzie, bis zum Rathaus pflastern lassen. An der Pflasterung an und für sich wäre ja nichts auszusetzen, aber sehen wir uns die Bürgersteige an. In der vergangenen Woche war bei dem anhaltenden Regen an ein Passieren derselben garnicht zu denken und man mußte es vorziehen, auf der Straße zu gehen. Hier kann doch der Magistrat, bezw. das Bauamt paar Fuhren Räumasche anfahren lassen, denn wenn man den Bürgersteig benutzen wollte, mußte man sich vorher paar hohe Schaftstiefel anschaffen, auch die Frauen kamen in dieselbe Lage, falls sie Einkäufe besorgen mußten. Eine Unsitte ist es auch, daß Fuhrwerke, wie auch Automobile nicht am Straßenrand stehen bleiben, sondern vor die Türe vorfahren und den an und für sich weichen Boden zerfahren. Hier könnte doch die Polizei verwarnen. — Ein zweiter Uebelstand ist die ulica Drzewna. Ihr Zustand spottet aller Beschreibung, aber hier sind es nur Arbeiter, die zur Ferdinandgrube gehen, und die können wohl den Dreck messen, paar Fuhrwerke Räumasche würden hier ebenfalls genügen, man schmeißt doch zu anderen Zwecken genügend Geld heraus, kauft Luxusauto, fährt nach Spanien und für den armen Kumpel seine Straßen bleibt nichts übrig. Abhilfe tut hier dringend not.

Fälligkeitstermin für Steuerabgaben. Im laufenden Monat sind nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums, nachstehende Steuern zu zahlen: Die Staatssteuer für die Industrie- und Handelsunternehmen der I. und II. Kategorie, sowie der kleineren Handelsbetriebe der I. bis V. Kategorie, soweit eine Zahlungsaufforderung für das vergangene Jahr vorliegt. die Einkommensteuer, und zwar die Hälfte des Rechnungsjahres 1928 und diejenigen Steuerabgaben, für welche eine Zahlungsverlängerung gewährt wurde. Ebenso ist die Vermögenssteuer für das Geschäftsjahr 1928 fällig.

Verlegung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis. Am heutigen Montag wurde die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Landkreis Kattowitz von der ulica Mielenckiego 8, nach dem neuen Gebäude auf der ulica Mikolowska 17 verlegt.

Ueber 100 000 Zloty Unterstützungsgelder ausgezahlt. In der Berichtswoche vom 18. bis 24. März d. Js., wurden durch den Bezirksarbeitslosenfonds an insgesamt 7377 Arbeitslose der Stadt- und Landkreise Kattowitz, Schwientochlowitz, Lublinitz, Pleß und Myslowitz, 114 887.69 Zloty Unterstützungsgelder ausgezahlt. Zur Auszahlung gelangte die Staatsbeihilfe im Betrage von 88 580,96 Zloty, die Wojewodschaftsbeihilfe in Höhe von 1228.74 Zloty sowie eine Beihilfe nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz, im Betrage von 25 082,99 Zloty.

Janow. (Für Erstkommunikanten.) Wie im vorigen Jahre, so werden auch in diesem Jahre von seiten der Gemeinde an bedürftige Erstkommunikantenkinder einmalige Beihilfen gezahlt. Zu diesem Zwecke hat der Gemeindevorstand einen Reservefonds von 1500 Zl. bereitgestellt. Arbeitslose nebst bedürftige Ortsarme, können durch Einreichung von schriftlichen Anträgen, berücksichtigt werden.

Königshütte und Umgebung

Aus der Partei.

Am Freitag, den 12. d. Mts. fand im Volkshaus eine ordentliche Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als besonders wichtiger Punkt stand auf der Tagesordnung ein Referat des Genossen Kowoll über die gegenwärtige politische Lage. Er ging aus von den Verhältnissen wie sie momentan in den Warschauer Parlamenten existieren die leider allem anderen als parlamentarischen Umgangsformen ähneln. Ueberhaupt berühre es komisch, daß Sejm wie Senat noch bestehen, nachdem beide nur noch ein Scheindasein fristen, denn aus der Führung der Regierungsgeschäfte zu schließen, leben wir heute so gut wie in einem Staate der Diktatur. Doch hierzu vermag man sich nicht aufzuschwingen, nachdem man in eine sehr bedenkliche Sackgasse geriet. Das heutige Regierungsregime, das seine Geschäfte antrat, unter der Parole der moralischen Sanation, hat bedauerlicherweise den Kurs sehr ungünstig eingeschlagen. Wenn man sich einstens sehr netten Illusionen, bezüglich einer Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse hingab, so kann man jetzt konstatieren, daß hier nur das Gegenteil eingetreten ist. Besonderen Grund zur Klage hat die Arbeiterschaft, zumal Lebensmittel des täglichen Bedarfs innerhalb der Zeit unserer heutigen Regierung, um durchschnittlich 100 Prozent gestiegen sind, während die Löhne um knapp 50 Prozent erhöht wurden. Im Vergleich zur Goldwährung sind letztere sogar gefallen. Seit Wochen bereits herrscht eine Regierungskrise, deren Behebung un-

seren Machthabern augenscheinlich viel Kopfschmerzen macht, denn allzusehr ist der Karren verfahren, als daß sich so leicht jemand dazu hergäbe, ihn wieder ins richtige Gleis zu bringen. Jedenfalls bleibt abzuwarten was uns die nächste Zeit bringt. Möglich ist immerhin ein Zustand wie er in Oberschlesien anzutreffen ist, wo man den Sejm entließ und so die endgültige Diktatur schafft. Und darauf müssen wir gefaßt sein; was sie uns bringt wissen wir nicht, aber es gilt, sich fester denn je zusammen zu schließen, für weitgehendste Verbreitung des Volkswillens zu sorgen, der uns für die Zukunft unentbehrlich wird. Reicher Beifall lohnte den Referenten. An der Diskussion beschäftigte man sich sehr ausführlich mit der Ausgestaltung des Parteiorgans wie ferner mit der Maifeier über deren Programm am Orte wir bereits berichteten. Genosse Kuzella ging weiter auf eine Anzahl von Fragen ein, die ebenfalls schon in der Presse Behandlung fanden resp. noch finden sollen. Es sind dies die Angelegenheit des Kasernenbaues, die unerträgliche Versteuerung von Standesamtsurkunden für deren Aufhebung wir uns einsetzen müssen, und ferner ein Kapitel der Vormundschaften, das wert ist, ausführlicher besprochen zu werden. Hinsichtlich der Kinderfreundebewegung, von deren Leitung Beschwerden laut wurden, ist einmütig anerkannt worden, daß ihre Existenz durchaus notwendig ist und sich hieraus die Bewegung der Zukunft aufbauen soll. Damit erreichte die sehr zufriedenstellend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Von der „Gräfin-Lauragrube".

Nun erfahren wir, daß die Feuerwehr auf dieser Grube kassiert wurde, die sich 35 Jahre gut bewährt hatte. Diese Leute erhielten Zettel, daß sie nach Untertage als Grubenarbeiter versetzt werden. Ob das möglich ist einem Feuerwehrmann, sich sofort zur Grubenarbeit auszurüsten, muß man jedoch stark bezweifeln. Der Mann braucht einen Arbeitsanzug, er braucht eine Karbidlampe und sonstige andere Sachen. Dazu kommt noch etwas anderes, durch diese Maßnahme werden 3 Anlagen ohne Bewachung bleiben. Sollte ein Brand vielleicht auf der Schachtanlage ausbrechen und zufällig zieht der Schacht die Luft für die Bergleute ein, so kommt der Brand rasch in die Grube hinein und dadurch können die unter Tage Beschäftigten an ihrer Gesundheit stark geschädigt werden. Der Betriebsrat hat sofort in der Angelegenheit interveniert bei der Bergverwaltung und auch war er vorstellig beim Demobilmachungskommissar und hat wenigstens das erreicht, daß die Leute bis zum 30. April d. J. auf ihren Posten bleiben. Was man seitens der Grubenverwaltung damit bezweckt, kann man im voraus nicht enträtseln. Eine Grubenfeuerwehr muß nach den alten Bestimmungen beibehalten werden. Aus diesem Ganzen kann man ersehen, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Hier muß mit eiserner Hand eingegriffen werden. Gerade um solche Angelegenheiten kümmert man sich sehr wenig. Das Bergrevieramt hat anderes zu tun, nämlich, daß es verbietet, daß aus der Grubenbibliothek deutsche Lesebücher ausgegeben werden. Es sollen nur polnische Bücher zur Ausgabe gelangen. Das ist ein politischer Eingriff einer Bergverwaltung. Jedenfalls wird der Betriebsrat auf der Hut sein, um etwaige ungesetzliche Eingriffe abzuwehren wissen.

Mehr Rücksicht auf die Arbeitslosen. Sehr rührig war unsere Behörde, als es galt, die Restaurations- und ähnlichen Betriebe auf ihre hygienischen und dergleichen Einrichtungen zu kontrollieren. Das ist selbstverständlich nur gut zu heißen und wir haben keinesfalls dagegen protestiert, wenn hier und da eine Kneipe geschlossen wurde. Ordnung muß freilich sein. Wenn aber behördlicherseits so streng darauf geachtet wird, dann ist klar, daß öffentliche Betriebe in Punkto Ordnung mustergültig dastehen müßten. Leider ist dem nicht so. Die Stadt Königshütte unterhält auf dem Platz an der Kattowitzerstraße ein Arbeitslosenkontrollamt, wo sich wöchentlich 3 bis 4 mal annähernd 2000 Personen sammeln zur Kontrolle und dann zum Empfang ihrer Unterstützung. Ihre Abfertigung erfolgt naturgemäß nicht in Minuten, sondern Stunden müssen die Leute dort warten. Während solcher Zeit machen sich allerdings verschiedene Nöte bemerkbar, die nicht gut behoben werden können, da sich eine geeignete Gelegenheit nicht findet. Und so sucht sich eben jeder ein stilles Oertchen, allwo er seelenruhig ein Denkmal setzt. Das geht eine zeitlang, doch mit den Jahren wachsen Berge, über die man nur mit großer Mühe hinwegkommt und die ja schließlich alles andere als hygienisch sind. Hat das der Magistrat noch nicht bemerkt? An der Zeit wäre es jedenfalls, daß er für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt sorgt und das so bald wie möglich. Soviel sind uns die Arbeitslosen noch wert.

Siemianowitz

Die Baukommission von Siemianowitz muß sich revidieren.

In der letzten Baukommissionssitzung hat bei der Offertenöffnung für den Schulbau die Kommission sich für eine mittlere Offerte von 181 000 Zloty entschieden, wogegen der Vorsitzende eine um 6000 Zloty und die anderen 2 Beisitzer für eine andere um 11 000 Zloty niedrigere Offerte stimmten. Da sich die Spannung zwischen den Gemeindevertretern in der Gemeinde auffallend dauernd vergrößert, drohte die Gegenpartei mit einer Beschwerde bei der Starostei. Infolgedessen setzte sich die Kommission nochmals zusammen auf Initiative des Bürgermeisters und revidierte ihre letzten Beschlüsse.

Die zu vergebenden Arbeiten wurden getrennt verteilt, und zwar erhielten den Zuschlag für Maurerarbeiten in Höhe von 109 547 Zloty die Baumeister Wakan, Kirajuschek und Urbainczyk. Die Tischlerarbeiten wurden der Firma Franicki zugesprochen, und zwar in Höhe von 63 763 Zloty. Somit ist durch die Revidierung ein Betrag von 8590 Zloty erspart worden. Die Malerarbeiten in dem neuen Freischwimmbad erhielt von neun Offerten der mittlere Satz in Höhe von 2902 Zloty; die Ausführung übernimmt Malermeister Saternus. Sämtliche ausführende Meister sind ortsansässig, was im finanziellen Interesse der Gemeinde nur zu begrüßen ist.

Auch die Ausführung des Bauprojektes des neuen Amtsgerichts rückt näher. Zu diesem Zweck soll die Villa Klausnitzer an der Beuthenerstraße abgebrochen werden, um das Baugelände freizubekommen. Den Einwohnern dieses Gebäudes sind bereits die Wohnungen aufgekündigt worden. Mit dem Bau wird im Spätsommer begonnen. Bis zum Winter wird der Rohbau beendet sein. In diesem Baujahr werden insgesamt 6 Neubauten in der Gemeinde durchgeführt, gegenüber zwei im Vorjahr, ebenfalls ein erfreuliches Zeichen.

Die billige Eisenbahn. Der vor 3 Monaten an der Bahnüberführung mit seinem Gefährt durch Ueberfahren verunglückte Fleischermeister B. und Frau aus Siemianowitz, erhielten seitens der Eisenbahn ein wahrhaft königliches Entschädigungsangebot. Der Meister büßte sein Pferd ein, der Wagen wurde stark beschädigt, er selbst und seine Frau waren 3 Wochen lang mit 100 Prozent als erwerbsunfähig in Lazarettbehandlung, die Arztkosten betrugen 400 Zloty, wozu der Geschäftsausfall hinzukommt, plus erlittener Schmerzen. Dafür bietet die Eisenbahndirektion eine Gesamtentschädigung von 1800 Zloty an. Dieses Angebot wurde natürlich abgelehnt. Ein Radca hätte mindestens zu seiner Herstellung ein Jahr gebraucht, außer der obligaten Badereise.

Myslowitz

Der Ausbau der städtischen Volksbibliothek.

Die städtische Volksbibliothek entwickelt sich sehr gut. Der Andrang der Leser steigt von Monat zu Monat. In der letzten Zeit hat der Verein der polnischen Volksbibliotheken, der früher im Lehrerseminar seine Bücher austeilte, die Bibliothek ebenfalls in die städtische Volksbibliothek verlegt. Beide Bibliotheken wurden zusammengelegt. Die städtische Volksbibliothek braucht keine großen Zuschüsse. Sie bringt jährlich mehr als 5000 Zloty ein, während sie der Stadt jährlich etwas über 6000 Zloty kostet. Allerdings werden noch jährlich 2000 Zloty für die Anschaffung von neuen Büchern ausgegeben, aber dadurch wird der Bücherbestand vergrößert, was nicht zu den Unkosten gerechnet werden kann. Das Budget der städtischen Volksbibliothek beträgt 8450 Zloty, aber, wie bereits ausgeführt, sind darin 2000 Zloty für Bücheranschaffungen bestimmt. Die Leihgebühren sind niedrig bemessen und betragen 10 Groschen pro Buch. Die Arbeitslosen, die sich mit der Arbeitslosenkarte legitimieren, zahlen keine Leihgebühren. Diese Anordnung ist zu begrüßen, weil sie den Arbeitslosen das Lesen der Bücher ermöglichen.. Es ist doch besser, daß der Arbeiter ein interessantes Buch zur Hand nimmt, als daß er müßig herumstehen sollte. Wenigstens vergißt er seine elende Lage für kurze Zeit und das ist auch was wert. Die Arbeiter machen auch Gebrauch von dieser Einrichtung und besuchen oft die Volksbibliothek. Der Bibliotheksraum ist bei einem größeren Andrange bereits zu klein und kann die Besucher an manchen Tagen kaum fassen, hauptsächlich am Sonnabend. Neuer Raum kann vorläufig nicht geschaffen werden, weil die Mittel dazu fehlen, aber die Zeit für die Herausgabe der Bücher kann verlängert werden und das wird dem Andrang steuern.

Geschnappt. Unter den Auswanderern, welche beim letzten Transport nach Frankreich bestimmt waren, wurde durch die Kontrollkommission ein Bursche aus Königshütte festgehalten, welcher eine längere Gefängnisstrafe abzusitzen hat und durch die Auswandererzentrale in Myslowitz sich anwerben ließ, um so der Strafe zu entgehen. —h

Einbruch. In das Geschäft des Kaufmanns Lampert auf der Sandstraße in Myslowitz, brachen am Freitag einige Diebe ein und entwendeten Waren im Werte von 1000 Zloty. Die, von dem Einbruch benachrichtigte Polizei in Myslowitz unternahm sofort Schritte, um die Täter ausfindig zu machen. Bisher fehlt jede Spur. —h

Spiel und Sport

Sport vom Sonntag

Pogon Kattowitz — Polizei Kattowitz 1:1 (1:1).

In der ersten Halbzeit führten beide Mannschaften ein lebhaftes Spiel vor, nach der Pause wurde das Spiel jedoch eintönig und auf beiden Seiten wurde keine Leistung mehr gemacht. Eine knappe Ueberlegenheit während des ganzen Spiels hatte Pogon, doch spielte der Sturm zusammenhanglos. Die Tore erzielten für Pogon Latacz und für die Polizei Kuder.

Pogon Res. — Polizei Res. 1:5.
Pogon 1. Jgd. — Polizei 1. Jgd. 1:0.

Kolejowy Kattowitz — 06 Zalenze 2:5 (1:3).

Die Eisenbahner wurden beim gestrigen Spiel vom Pech verfolgt, durch das schwache Spiel ihrer Verteidigung, gelang es den 06ern schon in den ersten 15 Minuten 3 Tore zu erzielen, trotzdem der Spielverlauf in dieser Zeit ein ausgeglichener war. Das Spiel nahm zeitweise scharfe Form an, wie es nun mal bei Meisterschaftsspiel üblich ist, da 06 den erzielten Vorsprung nicht mehr hergeben wollte.

Kolejowy Res. — 06 Res. 1 0.
Kolejowy 1. Jgd. — 06 1. Jgd. 3:2.

Diana Kattowitz — 06 Myslowitz.

Dieses Spiel konnte wegen den zu schlechten Bodenverhältnissen nicht zum Austrag gelangen.

Amatorski Königshütte — Iskra Laurahütte 3:2 (2:1).

Es war ein mehr glücklicher wie ein verdienter Sieg Amatorskis, da dem Spielverlauf nach die Einheimischen die Zeit überlegen waren.

Amatorski Res. — Iskra Res. 2:1.
Amatorski 1. Jgd. — Iskra 1. Jgd. 1:4.

Naprzod Lipine — 07 Laurahütte 4:1 (2:0).

Die Naprzodmannschaft befindet sich augenblicklich in hervorragender Form und entledigte sich der 07er in überlegener Weise. Die Tore erzielten für Naprzod Kunior 2, Scheiblich und Stefan je 1. Das einzige Tor für 07 wurde aus einem Strafstoß erzielt.

Naprzod Res. — 07 Res. 1:4.
Naprzod 1. Jgd. — 07 1. Jgd. 1:4.

Pogon Friedenshütte — Sportfreunde Königshütte 2:1.

Es war ein typisches Punktespiel und nur dem Schiedsrichter ist zu verdanken, daß er es verstand, das auszuarten drohende Spiel zu unterbinden. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Pogon Res. — Sportfreunde Res. 0:1.
Pogon 1. Jgd. — Sportfreunde 1. Jgd. 3:0.

Slonsk Schwientochlowitz — Kresy Königshütte 7:1 (2:1).

Der A-Klassenbenjamin mußte erneut eine hohe Niederlage einstecken.

Meisterschaftsspiele der B-Liga.

K. S. Chorzow — Slavia Ruda 4:1.
K. S. Chorzow Res. — Slavia Res. 5:3.
K. S. Chorzow 1. Jgd. — Slavia 1. Jgd. 1:1.

1. K. S. Tarnowitz — Slonsk Tarnowitz 4:4 (3:1).

Das Lokalderby endete nach einem interessanten Spielverlauf unentschieden.

1. K. S. Res. — Slonsk Res. 2:1.
1. K. S. 1. Jgd. — Slonsk 1. Jgd. 1:2.
Naprzod Rydultau — Slovian Bogutschütz 2:1 (1:0).
Naprzod Res. — 28 Orzesche 4:0.

Slonsk Laurahütte — Kosciuszko Schoppinitz 2:7 (2:2).

Die Gäste waren das ganze Spiel hindurch überlegen, was von ihrer guten Form spricht.

Slonsk Res. — Kosciuszko Res. 2:0.
Slonsk 1. Jgd. — Kosciuszko 1. Jgd. 0:2.
Amatorski Res. — Ruch Res. 3:3.

Spiele der B-Klasse.

K. S. Pschow — Sarmata Rybnik 2:1.
Orkan Dombrowka — W. K. S. Tarnowitz 1:4.
K. S. Poniatowski Godullahütte — Haller Schwientochlowitz 5:3.
Zgoda Eintrachtshütte — Unja Kunzendorf 4:1.
Stadion Königshütte — Haller Hohenlohehütte 8:0.

Landesligaspiele.

Ruch Bismarckhütte schlägt die Cracovia 3:0 (0:0).

Ruch gelang der große Wurf sogar in der Hölle des Löwen. In der ersten Halbzeit war Cracovia überlegen, konnte aber nichts zählbares erzielen. Nach der Halbzeit übernimmt Ruch die Initiative und erzielt durch Peterek, Buchwald und Frost 3 Tore.

Warta Posen — Warszawianka 2:2 (1:1).

Ein sehr schwaches Spiel der Warta. Für die Warta skorte Stalinski und Przybysch und für Warszawianka Szenaiel und Jorny.

Pogon Lemberg — Legja Warschau 0:2.
Polonia Warschau — Garbarnia Krakau 1:3 (1:2).

Touristen Lodz — 1. F. C. Kattowitz 1:2 (1:1).

Die Form der Touristen ist augenblicklich sehr schwach, unterlagen sie doch gegen eine ausgesprochene Reservemannschaft des 1. F. C. auf eigenem Platz. Die Tore erzielten Joschke und Pospiech für den 1. F. C., Kulawiak für die Touristen.

In der Ligatabelle führt bis jetzt Ruch, vor Garbarnia und Warta.

•

Der Polonia-Geländelauf.

fand bei idealem Frühlingswetter im Kattowitzer Südpark am gestrigen Sonntag statt. Es starteten über 400 Läufer. Der Lauf wurde in 3 Gruppen ausgetragen und zwar für Senioren 5000 Meter, Junioren 2000 Meter, Damen 1200 Meter. Die Sieger aus den einzelnen Gruppen sind folgende:

Senioren:

1. Motyka Z. (Krakau) 14:18$^{2}/_{5}$ Minuten, 2. Rakoczy (Vereinslos), 3. Zylka (Sokol Königshütte), 4. Kilos (Kolejowy Kattowitz), 5. Sittko Alfred (Rosdzin-Schoppinitz), 6. Chrobok Stefan (Sokol Sohrau), 7. **Meier (Arbeiter-Sportklub P. P. S. Kattowitz)**, 8. Kaleja (S. M: P. Michalkowitz), 9. Grzesik (Stadion Königshütte), 10. Kotzold.

Junioren:

1. Lautenfleger (Sokol Brynow) 7,16,4, 2. Blott (Stadion), 3. Bogocz (Sokol Eichenau), 4. Brenner (06 Zalenze), 5. Nowak (Sokol Bogutschütz), 6. Orlowski (Kolejowy), 7. Morris (Stadion), 8. Jannes (22 Eichenau), 9. Orlowski Gerhard (Kolejowy), 10. Skacel (Unja Oswiencim).

Damen:

1. Kilos 5,56,3 (Kolejowy), 2. Orlowski (Kolejowy), 3. Perono (06 Zalenze), 4. Mucha (Kolejowy), 5. Rakoczy (Rosdzin), 6. Szawczakow-Phiserow (Cracovia-Krakau), 7. Grefik (Stadion), 8. Betesch (Stadion), 9. Tilschner (Stadion), 10. Eckerland (Stadion).

In der Gesamtklassifikation siegte Stadion Königshütte mit der Punktzahl 149. Es folgen Kolejowy Kattowitz 141 Punkte, 06 Zalenze 97 Punkte, Rosdzin-Schoppinitz 77 Punkte und Eichenau 58 Punkte. Die Organisation, welche vom G. O. Z. L. A. durchgeführt wurde, war ohne Tadel.

Internationale Boxkämpfe in Königshütte.

Am Sonnabend veranstaltete die noch junge Boxsektion des Kattowitzer Polizeiklubs einen internationalen Boxabend in Königshütte. Der dichtgefüllte Redensaal war Zeuge von sehr guten Kämpfen, Fehlurteilen und fabelhaft durchgeführte Organisation, auch sah sie einen Waisenknaben als Ringrichter. Noch einmal sei die sehr gute Organisation zu erwähnen, denn die Kämpfe selbst wickelten sich flott ab, es wurde auch pünktlich angefangen und was die Hauptsache ist, die Zuschauer brauchten nicht in ein Pfeif- und Trampelkonzert einfallen. Die Königshütter Boxsportanhänger sind wohl die objektivsten Zuschauer, ist doch Königshütte selbst der Geburtsort des oberschlesischen Boxsports, auch sind von dort wohl einige der besten polnischen Boxer hervorgegangen. Die Kämpfe selbst nahmen folgenden Verlauf:

Fliegengewicht: Synotzek II (Polizei) — Heissig (Gleiwitz). Völlig unverdienter Punktsieger wurde Synotzek. Ein Unentschieden wäre gerechter gewesen.

Bantamgewicht: Pioskowik (Polizei) war Kaletta (Gleiwitz) technisch und taktisch überlegen und siegte nach Punkten.

Federgewicht: Kasinski (Polizei) fiel nur einem Glücksschlag Wojnars (Gleiwitz) zum Opfer. Sieger in der 1. Runde durch k. o. Wojnar.

Leichtgewicht: Wende (Polizei) kam zu einem schmeichelhaften Urteil gegen Cipra (Breslau). Trotzdem Cipra technisch besser war und auch alle Runden für sich hatte, entschieden die Punktrichter unentschieden.

Leichtgewicht: Synotzek I (Polizei) siegte über Grimm durch dessen Aufgabe wegen Sehnenzerrung.

Weltergewicht: Kulessa (Polizei — Scholz (Breslau) trennten sich nach einem wenig interessantem Kampf unentschieden.

Mittelgewicht: Seidel (Union-Lodz) — Reinert (Gleiwitz) mußten sich nach einem erbitterten Kampf in den Sieg teilen.

Halbschwergewicht: Przybylla (B. K. S. Kattowitz) — Niesolski (Stadion Königshütte). Es war ein dramatischer Kampf in welchem keiner der Gegner sich was schenken wollte. Przybylla war wohl besser, was wohl auch das dauernde Taumeln seines Gegners bewies, der aber das Zählen des Ringrichters nicht vertragen konnte und sich immer zum Kampf stellte. Sieger nach Punkten Przybylla.

Halbschwergewicht: Pistulla (Heros Berlin), welcher seinen letzten Kampf als Amateur machte, hatte gegen den sich taktisch richtig verhaltenden Tobek (Breslau) in den 6 Runden große Arbeit. Sieger nach Punkten wurde Pistulla.

Schwergewicht: Kupka (Polizei) — Wotzka (06 Myslowitz). Dieser Kampf, welcher mit Spannung erwartet wurde, endete nach kläglichem Gekampel mit einem Punktsiege Kupkas.

Sechs Artisten auf der Walze

Erlebnisse mit einem Landstraßenschiff.

Unter jene „Weltreisende“, die mit einem Kinderwagen, einem Heidelberger Schloß aus Pappmachee oder einem Riesenfaß das Land durchziehen, mischen sich jetzt auch öfters Artisten. Da hatten sich im vorigen Sommer sechs arbeitslose Künstler der Arena zusammengetan, um auf einem selbstkonstruierten „Landstraßenschiff“ eine Welttournee zu machen.

Die „Ausreise“ vom Stapelplatz Berlin-Lustgarten stand bereits unter einem bösen Sturm. Man hatte dem Vehikel zuviel zugemutet; unter der Wucht von 15 Zentner Gesamtgewicht brach eine Speiche nach der anderen und so verwandelte sich das Schiff, das änfänglich durch einmontierte Fahrräder in Bewegung gesetzt wurde, bald in eine Karre mit Handbetrieb. Es war nicht gerade amüsant, das „Landstraßenschiff“ samt dem Gepäck über die Landstraßen zu schleifen. Im Zuckeltrab nahm man Brandenburg, Genthin und Halle. Wo sich's nur halbwegs machen ließ, gab man Vorstellungen: Musik, Tanz, Akrobatik und allerlei fröhlichen Ulk. Im Saal, auf der Bühne, im Freien, wo man Platz und zahlendes Publikum fand, versuchte man sich.

In den größeren Städten war das Interesse mitunter recht rege, aber in den Dörfern lockten selbst Reklamefahrten mit Musik und Handzettel außer neugierigen Kindern keinen Menschen herbei. Gaffen und Feixen und der Fall war erledigt. Da mußte denn der Postkartenverkauf herhalten, denn sechs hungrige Mägen wollten gestillt, sechs müde Häupter gebettet werden. Zwang schlechtes Wetter zu längerem Aufenthalt, dann hieß es den Hungerriemen enger schnallen, denn mit dem guten Herzen der Menschen sah es nicht immer gut aus.

Wo Not ist, ist auch Streit — die Reisegesellschaft verzankte sich und vier von den Sechsen schlugen sich in die Büsche, Richtung Berlin. Was nun? Zwei Mann hoch konnte man keine artistischen Monsterprogramme absolvieren. Dazu kamen noch allerlei Unannehmlichkeiten mit den Behörden, die Einreiseschwierigkeiten machten, gewerbliche Ausweise verlangten und den Kartenverkauf nicht gestatten wollten.

In Leipzig, wo man der Messe wegen gerade besondere Hoffnungen auf ein gutes Geschäft gesetzt hatte, gab es den ersten großen Zusammenstoß mit der hohen Obrigkeit. „7 Mark Steuer pro Tag!“ setzte man dem Artistenduo die Pistole auf die Brust. Da war guter Rat teuer. Soviel war in der ganzen Vereinskasse nicht enthalten. Endlose Laufereien und Bittgänge von einer Stelle zur anderen und endlich Ermäßigung auf zwei Mark. Währenddessen lag die Karre sieben Tage vor den Stadttoren und schließlich stellte sich heraus, daß das Geschäft all die Mühe und Plage nicht gelohnt hatte.

Aber nicht nur bildliche, auch wirkliche Zusammenstöße hatten die Beiden. Bei Fulda fuhr ein Motorrad das Landstraßenschiff in Klump, so daß die Wanderer drei Tage auf der Chaussee liegen mußten, bis der Schaden halbwegs repariert war, und drei Wochen später setzte es bei Hanau eine kräftige Karambolage mit einem Auto. Die Autler dachten, Gott, solche „Kleinigkeiten“ übersieht man! Aber da hatten sie sich verrechnet. Wenn die beiden Artisten auch den Wettlauf mit den Autlern nicht aufnehmen konnten, so trugen sie ihre Füße doch mit der Zeit an den richtigen Ort, in dem ihnen Recht wurde und sie eine teilweise Entschädigung erhielten. Obgleich sie mit heiler Haut davongekommen waren, konnten sie nach einiger Zeit in einer Hamburger Zeitung ihre Todesanzeige lesen. Die Arbeit eines übereifrigen Publizisten!

Weiter gings über Frankfurt nach Karlsruhe ins badische Land. Ueberall schlechte Geschäfte, kaum daß es zum Nötigsten reichte. Dafür aber als Trost alle Nasenlang am Wege ein Marterl und der gute Rat: „Sollt's lieber schaffe, als mit dem Dreckzügle da rumziehe!“ als Wegzehrung.

Weiter und immer weiter die Landstraße entlang, bergauf und bergab, der eine vorn, der andere hinten. Nun, da man zu zweit war, wurde nachts im Wagen geschlafen, bei schönem Wetter im Walde, bei schlechtem in einem Torweg oder wo sonst sich ein trockenes Plätzchen fand. In stürmischen Nächten im Wald wurde die Karre angeseilt und man mußte darauf achten, daß einem das Dach nicht über dem Kopf weggerissen wurde.

Der Sommer war vorüber. Der Herbst zog seine bunten Laubwimpel auf, man konnte der kürzeren Tage wegen nicht mehr so viel marschieren und mußte abends sehen, irgendwo unterzukommen. Am 3. September gab es das erste Eis im Wasserkrug. Das war oben auf der Vachaer Höhe, 571 Meter, mit einer Steigung von 1:17.

Das „Ueber den Berg kommen“ war von allen Strapazen die größte. Als es Winter geworden und die Wege total vereist waren, wurden solche Höhenwanderungen zur Katastrophe. Bei jedem Schritt rutschte man aus, setzte sich hin, und prompt rutschte auch der Wagen zurück. Da konnte einen schon mehr als einmal die Verzweiflung packen, aber nein: nicht umkehren, hieß die Devise! Also weiter und keine Müdigkeit vorgeschützt!

Land und Leute lernten die beiden kennen und an kleinen Erlebnissen fehlte es nicht. Die Frau des Bürgermeisters in einer kleinen badischen Stadt, die scheinbar auf dekorative Menschenfreundlichkeit Wert legte, bewirtete sie auf offener Straße mit Wein und Brot. In einem anderen kleinen Nest interessierte sich die Oberin lebhaft für sie und ihr Fortkommen und die ganze Einwohnerschaft erstarb darob fast vor ehrfürchtigem Staunen, nachdem noch kurz zuvor die Dorfjugend ihren Spott mit ihnen getrieben hatte. Ein andermal begegneten sie einem Tippelbruder, der mit soviel Glück seines Weges zog, daß er erhamsterte Lebensmittel en gros bei sich führte und für 50 Pfennig ein Riesenpaket davon abließ. Ein Zigeuner versuchte ihnen für 30 Mark ein Pferd zu verkaufen.

So ging Tag um Tag, Woche um Woche und Monat um Monat dahin. Morgens aufstehen, Frühstück kochen, Bude zusammenräumen und los. Mittagrast und dann gegen Abend Nachtquartier gesucht. An Stiefelsohlen hatten die beiden Artisten einen Riesenverbrauch und Not lehrte sie zwar nicht beten, aber Selbstbesohlen. Wenn man im Winter genötigt war, im Wagen zu übernachten, so war das nicht gerade besonders gemütlich. Der Spirituskocher wurde zwar ein ganz annehmbarer Ofen, aber Nässe und Feuchtigkeit machten allerhand zu schaffen. Wachte man morgens auf, so hingen die schönsten Eiszapfen vom „Baldachin“ und man lag inmitten einer prächtigen Eisgrotte. In Schopfheim (Baden) schneite man ein und konnte nicht weiter. Bis Singen führte der beschwerliche Weg. Dort lagerte das Artistenpaar das schwergeprüfte Landstraßenschiff ein und trat per Bahn die Heimreise an.

Im ganzen haben die Beiden 1302 Kilometer zu Fuß zurückgelegt, an der Hand einen Wagen im Gesamtgewicht von 15 Zentner. 320 Städte und Dörfer wurden „bereist“. Die Lebenshaltung wurde den Einnahmen angepaßt. Gelang es einmal, einen Ueberschuß zu erzielen, dann kam prompt eine notwendige Reparatur oder eine andere dringende Anschaffung.

Das Fazit? Das eine Mitglied der Landstraßenschiff-Expedition, mit dem wir sprachen, zuckte lächelnd die Achseln: „Not haben wir nicht gelitten und die Strapazen sind uns ganz gut bekommen. Man hat wieder einmal ein Stückchen Welt gesehen und die Landstraße in ihrer wahren Gestalt kennengelernt. Denn Kinder der Landstraße bleiben wir fahrendes Volk nun einmal, ob wir nun den Weg per Eisenbahn, im Luftschiff oder per pedes apostolorum zurücklegen.“

„Und,“ er drehte sich noch einmal in der Tür um, „sagen Sie es allen, die es wissen wollen, für unsere künstlerischen Leistungen hat sich kein Teufel interessiert. Nur der Postkartenverkauf hat uns über wasser gehalten.

Die Erde — ein Glückszufall

Der Mensch hat lange seine Erde für den Mittelpunkt der gesamten Schöpfung und sich selbst für ihre Krone gehalten. Solange er glaubte, daß sich Sonne, Mond und alle Sterne um die Erde drehten, konnte er sich diesem stolzen Gefühl ruhig hingeben. Aber als er dann durch die Lehre des Kopernikus aus dem Mittelpunkt des Weltalls geschleudert und auf einen von der Sonne abhängigen Planeten verbannt wurde, als sich mit den Fortschritten der Astronomie seine Kenntnis des Weltalls zu immer ungeheueren Dimensionen ausdehnte, da überkam ihn das Gefühl der unendlichen Nichtigkeit. Aber die modernste Wissenschaft gibt ihm doch etwas von seiner früheren Erhabenheit wieder. Wenn sie ihm auch nicht verhehlen kann, daß er und seine Erde im Weltenraum einen lächerlich winzigen Platz einnimmt, so bestätigt sie ihm doch, daß er innerhalb des Kosmos eine seltene, ja vielleicht einzigartige Ausnahmeerscheinung ist. Die Entstehung unserer Erde stellt nach den Forschungen der großen englischen Astronomen Eddington und Jenas einen Zufall allerersten Ranges dar, ist ein „Spiel der Natur“, wie es sonst kaum noch vorkommt. Wir blicken heute mit unseren Riesenfernrohren über die paar Tausend Sterne, die man mit bloßem Auge sehen kann, in unfaßlich weite Welten. Hat man mit den 100zölligen Fernrohren 30 000 Millionen Sterne entdeckt, so werden wir mit dem 200zölligen wohl bald eine halbe Billion Himmelskörper zählen können. Aber im wesentlichen beschränkt sich die astronomische Kenntnis auf das Sternensystem, dem unsere Sonne angehört und dessen Mittelpunkt innerhalb der Sternwolken der Milchstraße jetzt festgestellt worden ist, während es noch Myriaden von ähnlichen Sternesystemen in den Spiralnebeln gibt, deren nächster 850 000 Lichtjahre von uns entfernt ist. So unendlich das Weltall erscheint, so ist es aber nach allen Berechnungen doch endlich. Welche Stellung nimmt nun der Mensch darin ein? Wieviel bewohnte Welten gibt es?

Eddington in seinem neuen Werk über die „Natur der physikalischen Welt“ behandelt zunächst die Frage der Bewohnbarkeit der anderen Planeten und kommt zu dem Ergebnis, daß nur Mars und Venus bewohnt sein könnten. Die Venus ist aber stets von Nebeln und Dämpfen umgeben, und auf ihr kann sich kein dem unseren ähnliches Leben entfalten. Der Mars bietet vielleicht eher Möglichkeiten, aber nach der Ansicht des Astronomen dürfte sich das Leben auf die Fische beschränken, so daß also der Lachs die Krone der Schöpfung wäre. So sind schon in dem System unserer Sonne wenig Aussichten für Wesen, die uns gleichen. Wie verhält es sich bei den anderen Millionen und aber Millionen Sonnen, die ja auch Planeten haben könnten? Zunächst einmal gibt es sehr viele Doppelsterne, die aus zwei Sonnen bestehen, die sich umeinander drehen. Diese Doppelsterne haben keine Planeten, denn einmal würden die Gesetze der Schwere zu kompliziert sein und dann ist das Bedürfnis dieser Doppelsterne, sich zu vermehren, befriedigt. Die große Zahl der Doppelsterne ist durch eine Teilung entstanden, nach der die Entstehung von Planeten unmöglich ist. Jenas hat nach einem genauen Studium der Kräfte in Gasmassen, die sich umeinander drehen, die Theorie aufgestellt, daß das normale Ergebnis einer solchen Drehung stets die Teilung in zwei Körper, niemals die Erzeugung einer Familie von Planeten ist. „Das Planetensystem unserer Sonne,“ sagt Eddington, „ist keineswegs der typische Vorgang bei der Entwicklung eines Sterns; es ist sogar nicht einmal eine Form der allgemeinen Entwicklung, sondern es ist ein Zufall, ein Spiel der Natur.“ Nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen kann ein Stern ein solches Planetensystem hervorbringen. Das ist dann der Fall, wenn in einem bestimmten Augenblick seiner Kondensierung er in die Nachbarschaft eines ähnlichen Körpers gerät. Durch die Anziehungskraft werden dann ungeheure Massenmaterien aus ihm herausgeschleudert, die sich zu Planeten zusammenziehen. Ein solcher Vorgang kann sich nach Eddington nur überaus selten ereignen. Denn im Weltall gibt es ungeheure freie Räume. Die Dichtigkeit der Verteilung der Sterne entspricht nach seinen Berechnungen der von 20 Tennisbällen, die sich im Innern einer Kugel im Umfang unserer Erde befinden. Die Möglichkeiten der Annäherung der Himmelskörper sind also unendlich gering, und es gibt wahrscheinlich nicht einen Stern unter 100 Millionen, der in dem entscheidenden Augenblick seiner Entwicklung eine solche notwendige Begegnung gehabt hat. Die Planetensysteme sind daher zweifellos äußerst seltene Ausnahmeerscheinungen. Der Planet, das Leben, der Mensch — das sind innerhalb des Weltalls zufällige Erscheinungen, hervorgebracht durch den ungeheuren Reichtum der Natur, die Hunderttausende von Eiern und Samen verschwendet, um ein Geschöpf entstehen zu lassen, und ebenso Millionen Sterne aussät, um auf einem Leben zu erwecken. Die Möglichkeiten für das Vorhandensein vieler „Erden“ im Weltall sind unendlich gering; noch geringer die Möglichkeit ihrer Bewohnbarkeit, noch geringer die Wahrscheinlichkeit, daß sie bewohnt sind, und kaum eine andere Erde dürfte sich in demselben Grad der Entwicklung wie die unserige befinden.



Unschuldig zum Tode verurteilt?

Der Landwirt Hermann von Dielingen wurde im Jahre 1926 wegen Mordes zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Auf Grund neuer Gutachten, die die Möglichkeit seiner Schuldlosigkeit anerkennen, wurde seine sofortige Freilassung beantragt.

Sammlersonderlinge

Von Nikolas Aranyosi.

Man wird sich noch an den sonderbaren Fall von 1926 erinnern, als Dr. Hauck, ein Privatgelehrter von Namen, wegen umfangreicher Diebstähle von Dokumenten und Handschriften in den verschiedenen staatlichen Archiven verhaftet und verurteilt wurde. Es stellte sich hierbei heraus, daß Dr. Hauck ein leidenschaftlicher Sammler von diesem Zeug war, und ein unwiderstehlicher Zwang ihn dazu verleitet hatte, ein Verbrecher zu werden. Dreißig Jahre lang hatte er dies gesetzwidrige Handwerk betrieben. Und doch, wer hätte ihm seine Sympathie versagen können! Wer begriff es nicht, daß es sich hier um eine Leidenschaft handelte, die eigentlich dazu da ist, unseren Kulturhunger zu stillen!

Ein anderer Fall, der des Rittmeisters a. D. v. Reihe, der aus dem öffentlichen Münzkabinett in Weimar Münzstücke entwendete, und zahlreiche andere Fälle der Kriminalgeschichte zeugen dafür, welche Rolle die Sammelleidenschaft in dem menschlichen Leben spielt. Gibt es überhaupt Menschen, die nicht sammeln? Bewußt oder unbewußt, systematisch oder wahllos, konsequent oder nur aus einem gewissen Anlaß? Und gibt es einen Gegenstand, der unter Umständen nicht das Objekt einer Sammelwut werden könnte?

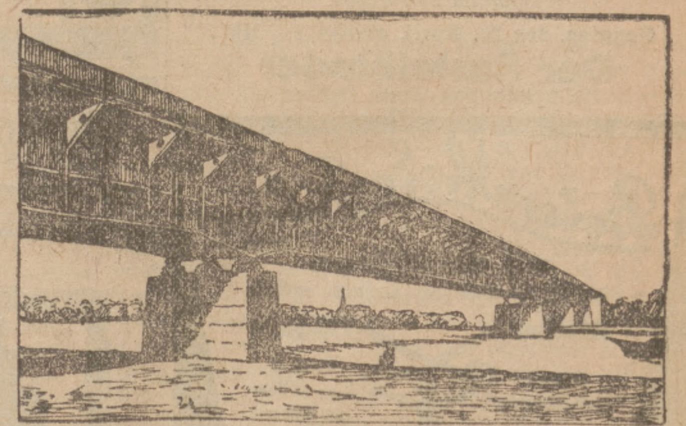
Wo ist aber die Grenze zwischen dem Normalen und Sonderbaren? Niemand wird eine Insektensammlung für sonderbar halten. Jedoch, wenn man hört, daß der Londoner Rotschild sich gerade auf Flöhe kaprizierte und Expeditionen ausrüstete, um irgendein seltenes Exemplar in seinen Besitz zu bekommen, oder daß der Geograph und Naturforscher Moritz Wagner nur kleinste Rüsselkäfer sammelte, und daß Lord Welsingham 280 000 Exemplare von Kleinschmetterlingen besaß, dann findet man diese Art von Sammlungen sonderbar. Hier stehen wir einer weitgetriebenen Speziallieferung gegenüber und diese überspitzte Einseitigkeit ist ein erster Schritt dazu, den Typ des Sammelsonderlings zu schaffen.

Interessant sind solche Objekte, die trotz ihrer Wertlosigkeit gesammelt werden. Man darf dabei nicht vergessen, daß an sich wertlose Gegenstände, dadurch, daß sie zu einer Sammlung von gewisser Vollständigkeit vereint werden, Wert erlangen können. Da lebte z. B. in Köln ein Baron Saudheim, der Sand, Erdarten und Flußwasser sammelte. Ein ganzes Zimmer hatte er mit Regalen gefüllt, auf denen Nil- und Donauwasser fein säuberlich in Flaschen stand, dann Sand aus der Sahara und schwarze Erde vom Ganges-Ufer. Und er freute sich wie ein Kind, wenn er von einem Freunde ein neues Fläschchen mit Ho-hang-ho-Wasser erhielt, oder ein kleines Kästchen mit Erde aus Spitzbergen. — Ein österreichischer Ritter v. C. in Wien sammelte Todesanzeigen und tapezierte schließlich sein Zimmer damit. — Ein alter Rentier aus Paris hinterließ seiner Vaterstadt 80 000 Straßenbahn- und Omnibuskarten, die er alle selbst abgefahren hatte. — Theaterschwärmer sammeln Theaterkarten, um sich immer an ihre Theatererlebnisse erinnern zu können.



Das Rathaus von Tangermünde

wird Heimatmuseum.



Eine neue Elbbrücke in Dresden

deren Bau im Frühjahr begonnen wird. Das Hauptjoch der Brücke wird mit einer Spannweite von 110 Metern den Strom überqueren.

Weinfreunde bewahren die mit dem Datum versehenen Korken der Flaschen auf, die sie selbst ausgetrunken haben. Und lange vor dem Kriege hörte man von einem französischen Major, der eine Knopfsammlung hatte. Mit peinlicher Sorgfalt sortierte er täglich seinen Schatz und bald hatte er alle Militärknöpfe, die es gab, in seiner Sammlung. Nur ein einziger siamesischer Militärknopf fehlte ihm. Jahrelang bemühte er sich, um sich das fehlende Exemplar zu beschaffen. Endlich gelang es einigen Freunden, es aufzutreiben. Feierlich überreichten sie es ihm und — seitdem verlor er alle Freude an seiner Sammlung.

Ansichtskarten sind an sich wertlos, doch 80 000 Stück, wie sie der Buchhändler Weigert zusammenbrachte, repräsentieren einen schönen Wert — Ein Lord W. hatte sich eine Sammlung von Hundehalsbändern angelegt. Allerdings galt seine Schwärmerei nicht nur den Halsbändern, von denen er ein paar Tausend besaß, sondern auch den Hunden, die sein ausgedehntes Landgut bevölkerten.

Man könnte ohne weiteres auch die Sammlung des Malers Amerling, der weiblichen Kopfputz aus allen Ländern und Zeiten sammelte, als Kuriosität bezeichnen, wenn sie nebenbei nicht noch ein ethnographisches Interesse hätte. Dasselbe gilt auch für Baron Block, der Schuhwerk von historischen Persönlichkeiten sammelte. Die Sammlung befindet sich jetzt in Dresden, und wer Lust hat, kann die Samtpantöffelchen von sächsischen Prinzessinnen, die Galoschen Wielands und die Krönungsschuhe Napoleons nebeneinander sehen. — Eine bekannte Berliner Dame sammelt nur die Krawatten von Dichtern. Man sieht einen großen bauchigen Schlips von Goethe, eine futuristische Krawatte von Hans Heinz Evers und andere mehr.

Bekannt ist das sogenannte Unglücksmuseum des jetzigen Königs von Spanien, Alfons, der schon oft Attentaten ausgesetzt gewesen ist. Er hat sich einen Raum angelegt, in dem alle Werkzeuge und Gegenstände aufbewahrt sind, die den König verletzt oder ihm Unglück gebracht haben. So ist z. B. Alfons einmal als Infant ausgeglitten und hingefallen, wobei er sich eine Knieverletzung zuzog. Da hat man die Parkettdiele, die das Unglück verschuldete, aus dem Boden entfernt. Sie steht jetzt im Museum neben zahlreichen Dolchen, Revolvern, Kugeln und anderen Mordinstrumenten.

Es soll noch hierbei die Sammlung eines Pariser Arztes erwähnt werden, die aus sehr eigenartigen Büchern besteht. Ihre Einbände sind aus menschlichem Pergament, d. h. aus der gegerbten Haut von Hingerichteten, hergestellt. — Aber das gehört schon in die Schreckenskammer eines Panoptikums und hat mit einer Sammlung nichts mehr zu tun.

Ein Volk, das erfriert

Im Osten Sibiriens hausen die Jakuten, ein halbwildes Volk, das durch die mörderische Gegend, in der es lebt, dem Untergange geweiht ist. Vor hundert Jahren zählte die Bevölkerung noch an 800 000 Menschen, heute sind es nur noch ungefähr 100 000, und die Zeit scheint nicht mehr fern zu sein, da die ungeheure Kälte und die fürchterlichen Schneestürme dort alles menschliche Leben hingemordet haben werden. Gegen die Kälte, die besonders in der sich bis an das Eismeer erstreckenden Wjerchojansker Gegend oft bis zu 80 Grad Celsius erreicht, weiß sich der Jakute zwar durch Pelzkleidung und warme Hütten zu schützen; aber wenn er seine Hütte einmal verläßt und unterwegs von der Purga überfallen wird, ist er binnen kürzester Zeit zu Eis erstarrt. Die Purga ist ein vom Nordpol kommender Schneewirbelsturm, der Menschen und Tiere tötet und die Hütten tief unter Schnee begräbt, so tief und so dicht, daß die Bewohner sich oft nicht mehr auszugraben vermögen und entweder verhungern oder erfrieren müssen.

Um möglichst gegen Kälte, Sturm und Schnee geschützt zu sein, baut der Jakute sein Haus tief in die Erde hinein, so daß ein verschneites Jakutendorf eigentlich nur den Anblick einer Anzahl Schornsteine bietet, aber dieser an sich wirksame Schutz setzt ihn der Gefahr aus, samt seinem Haus lebendig begraben zu werden. Wenn dann im Frühjahr die Jakuten aus ihren Hütten kriechen und ihre Nachbarn begrüßen, ist es oft ein trauriges Wiedersehen, oft sind ganze Familien der Kälte oder dem Schnee zum Opfer gefallen.



Vollschlank — und doch außer Kurs gesetzt

ist die „Berolina", die jahrzehntelang ihre Hand schützend über den Berliner Alexanderplatz hielt und dann wegen der grundlegenden Umgestaltung des Platzes entfernt werden mußte. Jetzt soll die Bronzefigur versteigert werden.

Die zahlreichen Raubtiere liefern den Jakuten, die gute Jäger sind, reichlich Felle, so daß sie sich über und über mit Fellen bekleiden können. Wäsche ist dem Jakuten ein unbekannter Begriff, dafür trägt er zarte Eichhornfelle, darüber einen Wolfspelz und darüber wiederum die „Docha", einen weiten mantelartigen Ueberwurf aus Hirschfell, der auch in der Innenseite pelzgefüttert ist. Ebenso sind Schuhe und Mütze aus Fellen. Diese mit schwerem Schritt daherkommenden Menschen sind den Bären nicht unähnlich. Das Holz für die Heizung liefert die „Taiga", der Urwald, der sich unendlich weit hinzieht und unendliche Mengen von Holz birgt, so daß die wenigen Einwohner dieser riesigen Landstraßen — die „Hauptstadt" Jakutsk hat sechseinhalbtausend Einwohner, die Dörfer sind winzig — Brenn- und Baumaterial im Ueberfluß haben. Denn die Häuser oder richtiger Hütten sind hier alle aus Holz, nur in Jakutsk, der Hauptstadt, gibt es ein steinernes Haus. Die Taiga liefert den Bewohnern aber auch weniger Angenehmes: die Raubtiere. Wölfe ziehen in der kalten Jahreszeit (sie dauert hier sieben bis acht Monate bei wechselnder Strenge) rudelweise nach den menschlichen Siedlungen, und wiederholt ist es vorgekommen, daß ein ganzes Dorf den hungrigen Tieren zum Opfer fiel.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Dienstag. 12.10: und 16: wie vor. 17: Vorträge. 17.55: Konzert. 19.20: Vortrag. 19.50: Opernübertragung aus Posen, anschl. die Abendberichte.

Warschau — Welle 1415.

Dienstag. 12.10: Schallplattenkonzert. 15.10: Vorträge. 16.15: Kinderstunde. 17: Vorträge. 17.55: Konzert. 18.35: Von Posen. 19.10: Vortrag. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Gleiwitz Welle 326.4. Breslau Welle 321.2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funk- Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 16. April. 14.35: Kinderstunde. 16: Stunde mit neuen Noten. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkunde. 18,30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans-Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18,55: Uebertragung aus Gleiwitz: Hinter den Kulissen. 19.25: Wetterbericht. 19,25: Abt. Rechtskunde. 19,50: Blick in die Zeit. 20,15: Konzert. Anschließend: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Wie alljährlich, wird auch diesmal zum Abschluß des Winterprogramms ein „Bunter Abend" veranstaltet. All unsere Kulturvereine sind bestrebt, hierzu ihr bestes Können zu entfalten. Darum versäume niemand, am Mittwoch, den 17. d. Mts., im großen Saale des „Volkshauses" mit seinen Angehörigen zu erscheinen. Zur Deckung der enormen Unkosten wird ein mäßiger Eintrittspreis erhoben.

Friedenshütte. Donnerstag, den 18. d. Mts., findet als letzte Veranstaltung in diesem Vortragsjahr ein Lichtbildervortrag über „Die Indische Welt" von Studienrat Nothmann statt. Alle Gewerkschaftler und Genossen werden aufgefordert, zu dieser letzten diesjährigen Veranstaltung zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Freunde sind willkommen.

Versammlungskalender

Wochenprogramm der Ortsgruppe Königshütte der D. S. J. P.

Montag, 15. April: Lichtbildervortrag;
Dienstag, 16. April: Liederabend und Theaterprobe;
Mittwoch, 17. April: Theateraufführung für den „Bund für Arbeiterbildung";
Donnerstag, 18. April: Mädchenabend und Besprechungen der Sportabteilung;
Freitag, 19. April: Brettspiele;
Sonntag, 21. April: Teilnahme am Jugendtag der Afa-Jugend.

Groß-Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Donnerstag, den 18. April, abds. 7 Uhr, im Saale des Zentralhotels die fällige Mitgliederversammlung, zu der alle Genossinnen und Genossen eingeladen sind.

Kattowitz. Freie Turner. Am Dienstag, den 16. April, um ½8 Uhr, findet im Saal eine Vorstandssitzung statt. Einladungen ergehen nicht.

Königshütte. (Arbeiter-Wohlfahrt.) Unsere Vorstandssitzung findet bestimmt am Montag, den 15. April, abends 6 Uhr, im Volkshaus statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.